



Neue Lesehalle.

Nr. 37.

Beilage zu den „Dillenburgger Nachrichten.“

1915.

Der Franzoseneinfall.

Erzählung aus den Augusttagen des Jahres 1914 von Alrich Förcher.
(Schluß.)

Fritz horchte auf und trat zögernd in den Park. Wohl hatte er es in den letzten Monaten vermieden, das Haus des Onkels zu betreten, dessen Familie ihm wegen ihrer Franzosensfreundschaft verhasst war. Allein dem Bäschen Marie war er immer gut Freund gewesen. „Willst du nicht noch einen Augenblick mit mir auf den Ausgud?“ Der Vetter nickte zustimmend, und die beiden stiegen einen schmalen Gartenweg bergaufwärts, der zuletzt in Nebenlagen ausmündete und in seinem oberen Ende unmittelbar an den Tannenwald angrenzte. Auf jener Höhe hatte der Fabrikherr

einen reizenden Pavillon gebaut, von dessen offener turmartiger Veranda man einen weiten Ausblick auf die ganze Umgegend genoß bis zum Isteiner Klotz hin und das Rheintal abwärts. Die beiden näherten sich langsam der Höhe. Sie waren dabei in ein ernstes Gespräch vertieft, so daß sie lange gar keinen Blick zu dem „Ausgud“ emporwandten.

Fritz blieb nachdenklich stehen. „Hör' mal, Marie!“ sagte er dann plötzlich in völlig verändertem, fast hartem Tone. „Hör' mal, ich bitte dich jetzt, mir die volle, uneingeschränkte Wahrheit zu sagen.“ „Aber Fritz, was denkst du von mir?“ rief da Marie heftig erschrocken. „Ich habe dich noch niemals belogen.“ „So, dann ist es gut. Du sagtest vorhin, Charles, dein Bruder, der Chasseurkapitän, sei noch gestern früh hier gewesen. Ist das



Deutscher Stabsarzt am Krankenlager eines französischen Kindes. Gezeichnet von Adolf Obst.

richtig? Sein Regiment ist doch schon in der Nacht vom Sonntag auf Montag abgeritten. Und er sollte am Dienstag früh noch hier in St. gewesen sein?"

"Allerdings war er da. Aber er hatte seine Uniform mit dem Zivilrock vertauscht!"

"Dacht ich mir's doch; der Spion!"

"Ein Spion?" fragte Marie ängstlich. "Da würdest du ihn wohl verhaftet haben? Er ist gestern Abend mit seinem Rad weggefahren."

"Gestern Abend? Mitten durch unsere Truppen? Welche Frechheit!"

Sie waren am Ende des Parks angekommen. Der Ausguck lag unmittelbar über ihnen.

"Ich kann nicht mit dir hinauf. Das, was du mir eben mitgeteilt, muß ich sofort meinem General melden. Noch eine Frage vorher! Wo war Charles am Montag und Dienstag?"

Marie war außer sich vor Schrecken und Aufregung.

"Gib mir sofort Antwort!" herrschte sie der Vetter da hart an. "Sonst muß ich dich festnehmen."

Das Mädchen brach in heftiges Weinen aus.

"Fritz, wie redest du zu mir?"

Der junge Mann sah, daß er seine Verwandte in seinem Eifer für sein Vaterland schwer verletzt hatte. Er ergriff ihre Hand.

"Du bist ein gutes Kind," sagte er herzlich, "und in deiner Brust schlägt ein gutes deutsches Herz. Doch für uns ist jetzt keine Zeit, um unsere Gedanken und Gefühle auszutauschen; später vielleicht. Jetzt aber sei mir nicht böse und sag' mir gleich: was tat Charles gestern und ehgestern?"

"Er ging in der Stadt umher und machte sich Notizen. Die meiste Zeit verweilte er hier oben auf dem Ausguck, wo er viel zeichnete und schrieb."

"Hier oben auf dem Ausguck?" wiederholte der Feldwebelleutnant scharf. Die Blicke der beiden wandten sich dabei unwillkürlich nach oben.

Und sie trauten ihren Augen kaum, als sie dort auf dem offenen Turm einen schlanken, schwarzen Mann im hellen Sportanzuge gewahrten. Das konnte kein anderer sein als Charles Hofberger, der Chasseurlapitän. Der Spion schaute eifrig durch den Tubus, den sein Vater, der Fabrikherr, dort oben angebracht hatte, und schrieb dann eilig in ein Notizbuch. Einen Augenblick betrachteten die beiden still und unbeweglich sein freventliches Beginnen. "Der Schurke, der notiert ja alle unsere Stellungen, um sie dem Feinde zu verraten. Ich werde ihn sofort herunter-schießen."

"Um alles, nur das nicht!"

"Dann nehm' ich ihn fest."

Fritz stürzte, ohne sein Bäschen eines weiteren Blicks zu würdigen, den Berg hinan. Da sah er in unmittelbarer Nähe des Pavillons das Rad des Veters stehen. Das mußte er vor allem unbrauchbar machen, daß es dem Spion keinesfalls gelang, es zu benutzen. Rasch durchschnitt er mit seinem scharfen Degen das Gummirad und machte mit einigen Fußstößen die Lenkstange unbrauchbar. Doch durch das damit verbundene Geräusch hatte er den oben Weilenden auf sich aufmerksam gemacht. Ein Augenblick, und der Chasseurlapitän durchschaute alles. Er riß seinen Revolver aus der Tasche und gab auf Fritz, noch ehe dieser nach seiner Schutzwaaffe greifen konnte und den Pavillon überhaupt betreten hatte, mehrere Schüsse ab. Schwer getroffen von seinem eigenen Verwandten, sank er zusammen. Marie hörte die Schüsse; sie schrie laut: "Zu Hilfe, zu Hilfe!"

Das vernahm die oberhalb des Pavillons an der am Waldsaume hinsührenden Straße stehende deutsche Wache und eilte nach der Richtung des Pavillons. Der Chasseurlapitän war von dem Ausguck herabgeeilt und wollte sein Rad besteigen. Doch es war unbrauchbar. Er mußte zu Fuß die Flucht versuchen. Er setzte über den Gartenzaun. Die rasch herzu-eilenden deutschen Soldaten riefen ihm ein donnerndes Halt zu. Als er dem Rufe nicht Folge leistete, gaben sie mehrere Schüsse auf ihn ab. Tödllich getroffen stürzte er zusammen. Eine Kugel hatte ihn mitten durchs Herz getroffen; der herzu-euerne Arzt konnte nur den eingetretenen Tod konstatieren.

Marie war indessen zum Pavillon gelangt und stand fassungslos vor Schreck vor dem schwer verwundeten Vetter. Sie beugte sich über ihn. Er atmete noch, ja er schien ihr etwas sagen zu wollen. Sein grauer Militärmantel zeigte an der linken Brustseite

mehrere Wöcher. Daraus tröpfelte das Blut hervor. Er wollte reden, doch aus seinem Munde strömte das Blut.

"Du mußt sofort Anzeige machen!" höhnte er. "Sie müssen ihn verfolgen, daß er seine Nachrichten über unsere Truppenbewegungen nicht nach Belfort bringen kann. Tausende von wackeren deutschen Landsleuten werden dann gerettet."

"Sie dürfen ohne Sorge sein, Herr Leutnant," sprach da hinter den beiden eine tiefe Stimme. "Der Spion liegt erschossen draußen auf der Strafe!" Es war der Wachtmeister, der die Erschießung des Spions veranlaßt hatte.

"Gott sei Dank!" flüsterte da der Feldwebelleutnant, "so war mein Opfer doch nicht umsonst."

Der herbeigerufene Militärarzt untersuchte und verband sofort die Schußwunde. Zwei Kugeln hatten dem Armen die linke Brustseite schwer verletzt. Auf einer Tragbahre trugen sie ihn in die nebenanliegende Villa seines Onkels Jean Hofberger. — —

Es war etwa vier Wochen später in einer sturm- und regenreichen Septembennacht. Marie sah wieder einmal am Krankenbett ihres Veters; sie hatte den Armen all die Tage mit wahrer Aufopferung gepflegt. Ihr ganzes Denken und Tun vereinigete sich auf sein Wohl und Weh. Das Wiederkommen der Franzosen, die drohende Furcht vor einer neuen, noch blutigeren Schlacht, die alle anderen erfüllte, hatte sie völlig gleichgültig gelassen. Auch über den plötzlichen Abmarsch der Franzosen hatte sie sich nicht recht freuen können. Es folgten die glänzenden Siege der deutschen Waffen in Lothringen, bei St. Quentin, Tannenberg, bei deren Mitteilung die Augen des deutschen Helden, den sie pflegte, so freudig aufleuchteten! Heute war Marie besonders trostlos und weinte fast unaufhörlich. Sagte ihr doch ein Blick in das todesmatte, faule Gesicht ihres armen Pfleglings, daß ihr derselbe bald entrissen werden würde. Jetzt erwachte er und richtete seine Blicke bittend auf die Pflegerin. "Nies mir die Worte noch einmal," sprach er dann mit tiefer, aber fester Stimme, "die der Barrer uns heute sagte." Marie las mit leiser, tränenerstidter Stimme.

"Christus unser Leben!" flüsterte darauf der Sterbende. "Was ist das für ein großer Trost! Wie freue ich mich, daß er in mir lebte und noch lebt und daß er sich mir offenbaren wird in der Herrlichkeit."

Weiter vermochte der schwer verwundete Held im Augenblick nicht zu sprechen. Ein schwerer Hustenanfall mit starkem Blutverlust hinderte ihn daran. Als er sich wieder erholt hatte, reichte er seiner Pflegerin die Hand.

"Marie," sagte er zu ihr, "du liebst mich, du wolltest mein werden fürs Leben. Daraus kann nun nichts werden, denn mein irdisches Leben flieht dahin. Ich gehe zu meinem Gott und Vater hinüber ins ewige Leben. Aber willst du mit mir verbunden bleiben, verbunden hinaus über Tod und Grab, so beherzige den Spruch: "Suchet, was droben ist, da Christus ist sitzend zur Rechten Gottes."

Das Sprechen hatte den Kranken schwer angestrengt. Er sprach die Nacht nicht mehr viel; nur ab und zu, wenn ein neuer Anfall vorüber war und dem Kranken etwas leichter wurde, flüsterte er die Worte: "Christus mein Leben!"

Benige Tage später hatte er ausgelitten. Marie beherzigte seine Mahnung. In diesen Tagen und Wochen, wo Krankheit, Elend, Not und Tod in ihrer Vaterstadt eine Einkehr hielten wie nie zuvor, wurde sie mit ihren reichen Mitteln den Armen und Verlassenen eine Helferin, den Kranken und Sterbenden eine Trösterin und Pflegerin.

Der Tod seines ältesten Sohnes war ein schwerer Schlag für den Fabrikanten Hermann Hofberger und Familie. Noch schmerzlicher und trauriger wurde das Ereignis dadurch, daß Fritz von seinem eiacnen Vetter erschossen worden war. Aber weder er noch seine Gattin murrten deshalb gegen Gott. Auch sie fühlten sich durch diese Abberufung ihres Ältesten von dem Tage an nur noch viel enger verbunden mit ihrer ewigen Heimat, und so bewahrheitete sich auch an ihnen, wie jetzt an so vielen Trauernden das Gotteswort, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen.



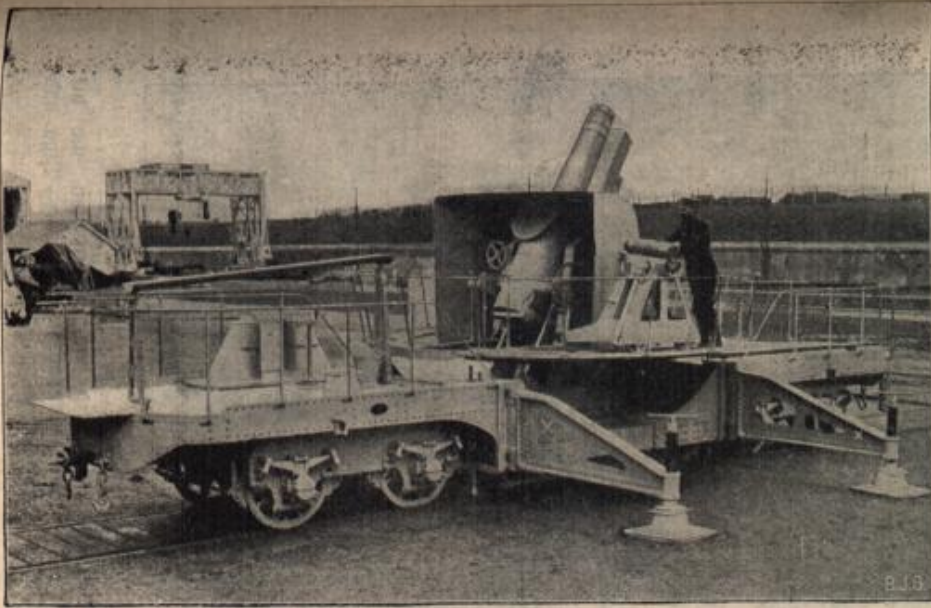
Oberst v. Seeck, Chef des Generalstabs der Armee Nordens (links unten), mit seinem engeren Stabe.



K. Zimmer
1915

Während die Deutschen auf Mitau marschierten, gelang es den Russen noch im letzten Augenblick, alles, was sie an Truppen aufbringen konnten, hastig zusammenzuraffen, um die rückwärtigen deutschen Verbindungen zu bedrohen. Im Verlauf dieser Operationen entwickelten sich am Schmale, das als Knotenpunkt der beiden Eisenbahnlinien Tisfit—Riga und Vibau—Witna seine Bedeutung hat, und namentlich längs der Dabissa hartnäckige Kämpfe, aus denen wir hier eine Episode zeigen.

...schlich die ...
...es aber ...
...wirdlich die ...
...sich zu ...
...zum Kaufe ...
...singe nur ...
...Zurück i ...
...der Dinge ...
...Saren u ...
...in dem ...
...der Somm ...
...haupte dar ...
...kuch die ...
...mit dem H ...
...p des eig ...
...Bei L ...
...in Rufsta ...
...es hande ...
...eten, wo ...
...in Aufsta ...
...das Berbe ...
...Danz hund ...
...Pere scho ...
...der Jar t ...
...der Dinge ...
...hisher üb ...
...wir nicht ...
...gang kurz ...
...beigt er i ...
...der Haupt ...
...Belagerun ...
...beles Sz ...
...Lusttrop ...



Eine schwere französische Flugzeugabwehrkanone, die, von den Creuzotwerken in Frankreich erbaut, auf einen Eisenbahnwagen montiert ist.



Französischer Sandgranatenwerfer.

Der letzte Gruß.

In den Vogesentwäldern
Liegt sterbend ein Soldat,
Dem die Franzosenlugel
Die Brust durchlöchert hat.

Er spricht zum Kameraden:
"Gast Blei du und Papier,
So höre meine Bitte:
Gib, lieber Freund, es mir!"

Der Freund reicht ihm den Bogen
Und drückt ihm warm die Hand:
"Mein Blei hab' ich verloren
Im letzten heißen Kampf."

Hab' Dank, du deutscher Bruder!
Der Schwerverletzte spricht,
Und neben sich im Felde
Er einen Strohhalbm bricht.

Es rinnt aus seiner Seite
Sein warmes Herzensblut,
Drein taucht er diesen Strohhalbm
Und schreibt den letzten Gruß.

O Marie, liebe, gute!
Schreibt zitternd seine Hand,
Ich bin dir treu geblieben,
Dir und dem Vaterland.

Grüß' Vater und Geschwister,
Grüß' auch mein Mütterlein!
Bald hab' ich ausgelitten,
Bald werd' ich nicht mehr sein.

Kamerad, ich bitt', dies Schreiben,
Das sende mir nach Haus
Und grüße meine Liebste —
Ade, der Kampf ist aus.

Es schickt der Freund vom Felde
Aus dem Vogesenkampf
Der Braut das blut'ge Brieflein
Von ihrem Bräutigam.

Gott tröst' dich, armes Mädchen!
Er starb für dich im Feld;
Sei stolz auf dieses Erbe!
Dein Liebster war ein Held.
Rigibtoe Herr, Olems.

0 0 0 0 Vermischtes. 0 0 0 0

Wieviel Mohammedaner leben auf der Erde? Diese Frage erhält gegenwärtig eine Bedeutung, die über das rein statistische Interesse sehr weit hinausgeht. Man hat sich bei der Beantwortung von jeher nur auf ungefähre Schätzungen berufen können und man ist daher zu sehr weit voneinander abweichenden Ergebnissen gelangt. Etwas sicherer begründet scheinen die in "Petermanns Mitteilungen" veröffentlichten Zahlen von Ernst Dehmann zu sein. Seinen Berechnungen zufolge leben etwa 240 Millionen Mohammedaner in Asien, Afrika und Europa, und zwar etwas über 190 Millionen in Asien und Europa, der Rest in Afrika. Auf der Balkanhalbinsel, Bosnien und die Herzegowina einbezogen, wurden etwa 3 100 000 Moslems gezählt, von denen 800 000 auf die europäische Türkei kommen. In der asiatischen Türkei leben etwa 14 Millionen und 17 1/2 Millionen in Rußland. 30 Millionen Mohammedaner verteilen sich auf China, 36 auf Niederländisch-Indien, während ein Viertel aller Mohammedaner, etwa 67 Millionen, in Britisch-Indien lebt. Dazu kommen noch 9 1/2 Millionen in Persien und 4 1/2 Millionen in Afghanistan. Von den afrikanischen Islambekehrten stehen etwa 23 Millionen unter englischer Herrschaft in Ägypten, dem Sudan und Nigrien, ferner 21 Millionen unter französischer. In den deutschen Schutzgebieten wurden 2 Millionen gezählt.

Kleiner Irrtum. Als ungedienter Landsturm des zweiten Aufgebots muß Klemm, ein kugelrunder Herr, mit zur Bestellung gehen. Ein Unteroffizier nimmt mit ihm eine sorgfältige Messung der Körperlänge und des Körperrumfangs vor. Klemm spricht: "Nicht so knapp, Herr Unteroffizier, sonst paßt Uniform dann nicht!"

Boshast. Jose: "Ach, wenn es doch Amazonenkorps gäbe und wir Frauen auch in den Krieg könnten!" — Freundin: "Da meldest du dich im Felde gewiß oft als Vorkämpferin!"

0 0 0 Rätsellecke. 0 0 0

Rehrätsel.

Den ganzen Sommer ohn' Ermüden
Zur süßen Frucht führ't's frischen Saft.
Rehr's um, mit seinem wilden Bäten
Erliegt's des Jägers Kunst und Kraft.

Buchstabenrätsel.

Mit **B** muß ich gar bald vergehen,
Mit **S** kannst du mich kaum noch sehen,
Mit **L** würd' ich dir deine Speisen,
Mit **Schl** hüt' mich vor dem Zerreißen.

Kammrätsel.

Die Buchstaben AAAA, B, EEE, II, LL, N, O, R, SS, T, W sind in nebenstehende Figur so zu ordnen, daß die wagerechte Reihe (Kammrücken) ein kriegsführendes Land ergibt. Die senkrechten Reihen (Bühne) nennen: 1. einen Staat in Nordamerika, 2. eine Gestalt des Alten Testaments, 3. einen Fluß in Deutschland, 4. einen Gesichtsteil.



W. Schütze.

Änderungsrätsel.

Wer mich auf der Karte sucht,
Schau' nach einer Dfiseebucht;
Hat er mich, die Stadt, geschaut,
Ist den Fuß nun umgelaut'
Und mich rückwärts dann ge-
lesen,
6 2 7 11 4
Wassergeist ist's einst gewesen.
C. Jakob.

Zahlenrätsel.

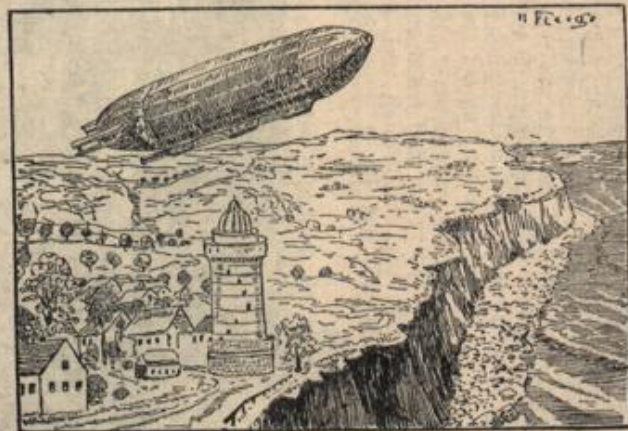
1 2 3 4 5 6 7	russische Provinz,
2 4 5 6 11 6	Truppenartgattung,
3 8 9 5	Stadt in Rußland,
4 8 6 5	weiblicher Vorname,
5 3 5 10 8 11 6	Land in Afrika,
6 2 7 11 4	Mehlspeise,
7 12 2 5 8	Stadt in Nordfrankreich.

W. Schütze.

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Buchstabenrätsels: Ast, Bast, Rast; — des Änderungsrätsels: Bern, Kassel, Bernkastel; — des Quadraträtsels: Orient, Neuter, Irland, Etappe, Souchez, Tarnow = Eriest.

Dexierbild.



Wo sind die beiden Turmwächter?

Nachdruck unserer Originalartikel wird gerichtlich verfolgt.

Druck von W. Kohlhammer. Redaktion: Dr. E. Börlach in Stuttgart.
Verlag von Emil Ulling in Herborn.